



Ausgewählte Aufsätze

Brandi, Karl

Oldenburg i.O., 1938

Cola di Rienzo und sein Verhältnis zu Renaissance und Humanismus (1928). Vorträge der Bibliothek Warburg 5, 95-121; B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70552)

Cola di Rienzo

und sein Verhältnis zu Renaissance und Humanismus

In Richard Wagners Oper ist Rienzo die ideale tragische Figur, die zugrunde geht im Widerstreit mit den realen Mächten der Barone, des Volkes und der Kirche¹⁾. Im Bunde mit der Kirche hatte er begonnen; er wollte das alte Rom und das heilige Rom herstellen und befrieden. Als er die Orsini und Colonna bei einem Abenteuer überraschte, fuhr er sie an:

Das alte Rom, die Königin der Welt,
Macht ihr zur Räuberhöhle, schändet selbst
Die Kirche; Petri Stuhl muß flüchten
Zum fernen Avignon; — kein Pilger wagt's,
Nach Rom zu ziehn zum hohen Völkerfeste.

Im Bunde mit der Kirche ist Rienzo den Nobili überlegen, so lange er sich stützt auf die Idee der Stadt und die Masse des Volks. Er führt das Volk zum Friedensschwur, zur Einung, und läßt sich danken:

Befreier, Retter, hoher Held!
Rienzi, höre unsern Schwur! —
Wir schwören dir, so groß und frei
Soll Roma sein, wie Roma war;
Ein neues Volk erstehe dir,
Wie seine Ahnen groß und hehr.

In unerschütterlichem Glauben scheint Rienzo an seiner Sache und am Volke zu hängen. Allein im entscheidenden Augenblick ist er weder ein reiner Vertreter der Idee, noch der Mann des Papstes, noch die unangreifbare Verkörperung von Macht. Auf der Höhe des Erfolges läßt er sich durch Fürbitte erweichen; die Gewährung ist der bühenmäßige Ausdruck innerer Schwäche, mangelnder Klarheit gegenüber der

¹⁾ Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen, herausgegeben von Wolfgang Golther, Berlin o. J., I, 13 f., S. 32—89. — Robert Petsch, Das tragische Problem im „Rienzi“ (Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, 128, 44 ff.).

Umwelt. Das Volk wird irre, blickt auf die fremden Gesandten, blickt auf den päpstlichen Legaten, der den Tribunen als unbotmäßig bannt. Die Kirchenporten fallen vor ihm ins Schloß: der sinnfällige Ausdruck für die Exkommunikation.

Vae, vae tibi maledicto

tönt es dumpf aus dem Innern der Kirche.

Die musikalisch notwendigen Nebenpersonen Adriano Colonna und Rienzos Schwester Irene (Alt und Sopran) dienen sonst nur als Symbol der Absicht auf Versöhnung zwischen Baronen und Popolanen bei tatsächlicher Unversöhnbarkeit. Irene bleibt dem Bruder treu, trotz des Geliebten; Adriano bleibt ein Colonna, trotz Irene. Alles andere ist vollends nur Hintergrund. Der heroische Romgedanke, die geistliche Sammlung unter dem Schlachtruf *Santo Spirito Cavalliere*, die Unstetigkeit des Residenzvolkes, Basiliken und zerbrochene Säulen, das alles bleibt Hintergrund für die einzige Tragik des unverstandenen Helden Rienzo, der noch an Güte, noch an Frieden glaubt, und dabei scheitert. Nach den Erfordernissen der dramatischen Kunst sind alle Impulse, wenigstens alle Kreuzungspunkte des Geschehens in seine Seele gelegt; er allein ist Mittelpunkt und Wage des Handelns in gewalttätiger Vereinheitlichung von Ort und Zeit. So ist am Ende jedes Menschenleben zu fassen — ist bühnenmäßig auf einen Helden alles Licht zu sammeln.

Der historische Rienzo unserer Überlieferung, gewiß auch tragische Figur, ist doch noch von ganz anderer innerer Problematik und äußerer Bedingtheit; und an der Hand einer reichen Überlieferung gleitet der Blick von seiner isolierten Figur zeitlich aufwärts und abwärts in eine ungeheure Weite des historischen Geschehens.

Was ist das für eine Überlieferung! Lebendiger, sprudelnder und gehaltvoller als für irgendeine Figur des Jahrhunderts. Da ist vor allem ein kleines Büchlein: Fragmente römischer Geschichten, aufgezeichnet von einem Zeitgenossen im Volgare seiner Stadt²⁾. Er tastet

²⁾ *Historiae Romanae fragmenta 1327—1354, auctore anonymo, ed. L. A. Muratori, Antiquitates Italicae medii aevi III, 247—548 (Mediolani 1740, fol.).* Muratori gibt in der Praefatio Rechenschaft über die älteren Drucke des Andreas Feus von Bracciano (Potthast, Bibliotheca I, 460. II, 1248: *Vita di Cola di Rienzo scritta in lingua volgare romana da Tomao Fortefiocca, scriba-senato, Bracciano, 1624, und neu gedruckt 1631, da Pietro Totti*), die aber nur das zweite und

ohne Vorbild nach einem würdigen Anfang für ein Geschichtswerk „wie Cadmus die Buchstaben erfand“ und Livius Geschichte schrieb³⁾, um dann doch gleich aus früher Kindheit, von 1327, die feierliche Ritterweihe des Stephan Colonna und des Napoleon Orsini zu erzählen: zwei Prunkbetten in Ara coeli, Ritterbad und Schwertleite mit nachfolgendem Volksfest unter Musik und Schaustellungen⁴⁾; irgendetwas daran ärgert

dritte Buch des Gesamtwerkes mit dem Leben des Cola Rienzo umfaßten. Muratori gab das bisher ungedruckte, freilich in sich wieder fragmentarische erste Buch aus einem Codex Baldinotti, der alle drei Bücher enthält. Er wirft erneut die Frage nach dem Verfasser auf und bemerkt mit Recht, daß der Name des Senatsschreibers Fortifiocca zwar im II. Buche, Kap. 2 und 14 vorkomme, aber in einem Zusammenhange, der ihn als Verfasser geradezu ausschließe. Die Erzählung ist im römischen Dialekt des 14. Jahrhunderts geschrieben, von Muratori aber mit einer lateinischen Übersetzung aus der Feder des Pietro Ercole Gherardi versehen. — Nach Muratori gab Zefirino Re, *La vita di Cola di Rienzo*, (zuerst Forlì 1828, dann) Firenze 1854, wieder nur das zweite und dritte Buch allein heraus; seine Vorbemerkungen verzeichnen noch weitere Handschriften, doch geht seine Absicht nicht auf eine philologische Edition, sondern auf einen kommentierten und geglätteten Text. Immerhin setzt er sich in den Anmerkungen sowohl mit E. Baluze, *Vitae paparum*, Paris 1693, wie mit dem P. Tommaso Gabrino (1806) auseinander, von denen der erste die Gleichzeitigkeit, der zweite die Echtheit unserer Fragmente bezweifelt hatte; er durfte sich mit Recht auf Muratori berufen; sowie auf die späteren Biographen des Cola Rienzo, vor allem auf das Urteil des Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana* (V) und auf die Charakteristik Papencordts (unten S. 321 Anm. 6) mit ihren sorgfältig aufgespurten Notizen über das, was der unbekannt Verfasser der Fragmente von sich selber erzählt. [Inzwischen erschien *La vita di Cola di Rienzo a cura di Alberto G. Ghisalberti*, Firenze-Roma-Ginevra 1928.]

³⁾ Gerade dieser Anfang, den wir erst Muratori verdanken, hat in seiner Naivität das unmittelbarste Zeitgepräge: *Dice lo glorioso Santo Isidoro . . . che lo primo huomo, che trovasse lettera, fu uno Greco, lo quale habe nome Cadmo. — Da poi che Cadmo comenzao a trovare le lettere, le iente comenzao a scrivere le cose, — como Tito Livio* (col. 251). Unter den Gründen für die eigene Geschichtserzählung der ausdrückliche Hinweis auf das starke Erlebnis und auf die befreiende Wirkung einer solchen Nachgestaltung des Lebens. Auch er will mit Livius sagen: *l'animo mio stimolato non posa, finente che io non haio messe in scritto quesse belle cose e novitati, le quali vedute haio in mea vita*, also etwas wie Memoiren; *mentre che prenno diletto in quessa Opera, sto remoto, e non sento la guerra e li affanni, li quali curro per lo paese* (col. 253). Er betont die Wahrheit seiner Aufzeichnungen und bemerkt sehr lehrreich, daß er im Volgare schreibe: *perchè de essa porà trovare utilidade onne iente, le quale semplicemente leiere sao, como soco vulgari Mercatanti, et aitra moita bona iente, la quale per lettera non intenne*.

⁴⁾ *Fuoro fatti Cavalieri per lo Puopolo de Roma, vagnati de Acqua rosata per li ventotto boni homeni in Santa Maria dell' Aracielo a granne onore. Quesse cose mene ricordo, como per suonno* (col. 259). Kurz vorher einmal: *Bene me ne ricordo como per suonno. Io stava in Santa Maria de lo Piubbico etc.* (259); ähnlich *io lo vidi* (279), *io ne bidì venire de quessi da doicento cinquanta a pede* (303). Der Verfasser schreibt also als Zeitgenosse, vielfach aus eigener Anschauung. Er verrät auch, daß er

ihn, er bricht ab und möchte doch wieder von größeren Dingen künden: von Kaiser Ludwig dem Bayern, von Guelfen und Ghibellinen, von Dantes Dichten und Tod⁵⁾. Durcheinander, aus eigener Anschauung und von Hörensagen erzählt er Römisches und Italienisches. Selbst von den Sarazenenkämpfen in Spanien, von England und Frankreich weiß er etwas — bis das alles verstummt und vom 18. Kapitel an Cola di Rienzo so völlig in den Mittelpunkt dieser Chronik tritt, daß man den ganzen Rest als Vita di Rienzo bezeichnen konnte und besonders herausgegeben hat⁶⁾.

Auf diese Erzählung des Zeitgenossen, ja des Augenzeugen, reich, farbig, innerlich beteiligt und doch erstaunlich unbefangen, geht fast alles zurück, was die Nachwelt über das Thema Cola Rienzo gestaltet hat, von dem Jesuiten du Cerceau und dem Petrarcaschwärmer de Sade über Schiller, Lord Byron und Bulwer bis auf Richard Wagner. Auch die Erzählungen der Historiker, des trefflichen Papencordt, Gregorovius⁷⁾ und Reumont⁸⁾ sind im Grunde genommen immer nur Paraphrasen dieser

in Bologna studiert hat (341: *Io demorava ne la Cittate de Bolognia a lo Studio, et imprenneva lo Quarto della Phisica, quando odio quessa novella contare ne lo Stanzone de lo Rettore di Medicina da uno de li Bidelli*) und läßt aus den gelehrten Zitaten ersehen, daß sein Studium nicht umsonst war, er auch später wohl noch über Bücher verfügte; denn er schrieb nachträglich, nach dem Tode des Cola Rienzo oder er redigierte doch seine Aufzeichnungen erst in den späteren fünfziger Jahren (col. 509 erst 1358 im Januar geschrieben).

⁵⁾ Kap. 3 gegen Ende: *in quesso tiempo fuoro fatte quelle maladette Parti di Guelfi e Gibellini, li quali non erano stati avanti. Anco erano stati Bianchi e Neri etc.*

⁶⁾ Kap. 18. *De li gran fatti, li quali fece Cola de Rienzo, lo quale fo Tribuno de Roma Augusto. Cola de Rienzo fo de vasso lennaio* (von hier ab auch bei Muratori als cap. 1 des 2. Buches gezählt). — Einiges weitere über die ursprüngliche Anordnung des Ganzen bei Felix Papencordt, Cola di Rienzo und seine Zeit. Besonders nach ungedruckten Quellen dargestellt (Hamburg und Gotha 1841), S. 332. Dies Buch stellt alle früheren Versuche in den Schatten; es ist auch heute noch trotz der etwas flauen Kritik an der auf Rienzo selbst zurückgehenden Überlieferung das bequemste Hilfsmittel für den Stoff im großen. Unter den Beilagen nicht nur eine kurze Charakteristik jener älteren Vita, sondern auch die erste umfassende Darbietung der Briefe des Cola Rienzo, vor allem aus den Handschriften von Turin und derjenigen des Böhmen Pelzel.

⁷⁾ Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. II. (Stuttgart, 3. Aufl. 1876). Vorher natürlich Sismondi, Histoire des Républiques italiennes, t. V. und Leo, Geschichte von Italien, IV. Bd. (Hamburg 1830), der S. 506 ff. „in der Darstellung der Schicksale des wunderlichen römischen Tribunes“ hauptsächlich Sismondi folgt.

⁸⁾ Alfred von Reumont, Geschichte der Stadt Rom, II (Berlin 1867), S. 845—918, dazu Anmerkungen S. 1209 f.

fabelhaft getreuen, dabei fast anmutigen Quelle. Nur daß schon Papencordt sehr gewissenhaft und nach ihm andere die zweite reich strömende Überlieferung hinzugezogen haben: die umfangreichen urkundlichen Dokumente. Es sind nicht weniger als 70 Stücke aus den gut 10 Jahren von Rienzos eigenem Briefwechsel, und weitere, mehr als 70 Stücke unmittelbar ihn selbst betreffende Briefe und Akten — einige nicht nur Originale, sondern Autographe. Und dieser Schatz liegt dazu heute in überaus sorgfältiger, von Gedanken und Nachweisungen überströmender Edition vor⁹⁾.

Folgen wir dieser Überlieferung zu einer Skizze von Rienzos Wirken und Schicksal, so entrollt sich uns — nur unendlich bewegter und ideenvoller als bei Wagner — ein Drama der Wirklichkeit, dessen fünf Akte obendrein den großartigsten Szenenwechsel bieten. Die einheitliche Figur Richard Wagners löst sich auf in die Zwiespältigkeit einer höchst komplizierten Natur inmitten eines fast bizarren Wechselspiels von persönlicher und historischer Tragik.

Ein armer Junge, aber ein Talent aus der Tiefe des Volkes. Wem er Erziehung und Lehre verdankte, erfahren wir nicht. Er hat irgendwie den Zugang gefunden zu der juristisch stilistischen Bildung der Notare. Als Beherrscher von Wort und Schrift, als ein eigentümlich leidenschaftlich erregter Mensch sucht er Einfluß. Anderswo wäre er ein Frate, ein Prediger geworden; auf dem römischen Boden gab es auch für einen Laien höhere Bildung und das Ohr des Volkes. Das ist das erste Bemerkenswerte.

Als im Jahre 1343 eine vornehme römische Gesandtschaft an die Kurie nach Avignon ging, dem neuen Papste Clemens VI Bitten vor-

⁹⁾ Konrad Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. Im Auftrage der preuß. Akademie der Wissenschaften herausgegeben. II. Band, [vgl. dazu oben S. 305; ferner nennen wir hier das Buch von Burdachs Mitarbeiter Paul Piur, Cola di Rienzo, Darstellung seines Lebens und seines Geistes (Wien 1931)]. — Ich habe das Gesamtwerk kritisch angezeigt in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1923, Nr. 7—12 [vgl. oben S. 305 ff.], empfinde aber, daß ich mit der unvermeidlichen Kritik dem Werke nicht völlig gerecht geworden bin. Ich setze in dem obigen Aufsatz die Auseinandersetzung mit Burdach fort, seinen Forschungen wie immer tief verpflichtet. Mir kommt es darauf an, auch das geistesgeschichtliche Problem Rienzo im Zusammenhange der wirklichen Geschehnisse und der realen Persönlichkeit zu sehen. Wenn ich immer wieder darauf dringe, daß der Historiker erzählen soll, so habe ich dabei viel weniger das epische Moment im Auge als den Zwang zum Ganzen und zum Wirklichen. Nur so befreien wir uns wieder von den Konstruktionen, die uns heute bedrängen.

zutragen wegen seiner Rückkehr nach Rom und wegen Verkürzung der Frist für den Jubelablaß auf 50 Jahre, da war auch Cola di Rienzo dabei als Vertrauensmann des Volkes. Überschwenglich und pathetisch teilte er die päpstliche Antwort dem Volke mit; es ist das erste Schreiben seines Stils: Die Roma soll das Witwengewand ablegen, ihr Bräutigam, der Papst, wird ihre Seufzer und Klagen erhören, das Jubeljahr verkünden, Rom besuchen — alle Zwiste sollen nun niedergelegt werden. In den geschmückten Konstruktionen dieses Kunstbriefes sitzen wie kostbare Gemmen die erlauchten Namen der Scipio, Caesar, Metellus, Marcellus und Fabius¹⁰⁾.

Rienzo muß ehrenvoll aufgenommen sein, denn er wurde unter dem 13. April 1344 vom Papst zum Notar der städtischen Kammer ernannt und erscheint dabei als *domicellus et familiaris*¹¹⁾. Er war also fortan römischer Stadt- und Staatsbeamter von Gnaden des Papstes. Aber er diente jetzt erst recht dem kleinen Volk. Dabei tritt bald ein zweiter bemerkenswerter Zug seines Wesens und Wirkens hervor. Denn es ist doch merkwürdig, daß er, der Mann der Rede, zunächst mit den Mitteln einer ganz anderen Kunst auf seine Volksgenossen zu wirken suchte. Er malte ihnen an die Mauern, riesengroß und drastisch, was er zu sagen hatte.

Wir befinden uns in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts. Niemals so sehr, wie in diesem Menschenalter, gefiel sich das italienische Volk in Gedankenmalereien¹²⁾. Es empfand noch scholastisch und spürte

¹⁰⁾ Burdach, II, 3, Nr. 2. Rienzo unterzeichnet sich als *Nicolaus Laurencii, Romanus consul, orphanorum, viduarum et pauperum unicus popularis legatus ad dominum nostrum Romanum pontificem*. — Auch Nr. 1 (Bericht der Gesandtschaft) stammt aus Rienzos Feder.

¹¹⁾ Burdach, II, 3, Nr. 4 die Supplik; Nr. 5: Clemens VI an Rienzo: *Dilecto filio Nicolao Laurentii de Urbe, Notario Camere dicte Urbis, domicello et familiari nostro*.

¹²⁾ Adolf Gaspary, Geschichte der italienischen Literatur Band I, Berlin 1885, S. 355 ff. über die volkstümliche moralisch politische Dichtung, Visionen und Prophezeiungen als typische Formen des Trecento; Beispiele sind der Frate Stoppa und Fra Tommasuccio als Nachfolger des Jacopone von Todi, auf dessen Namen noch eine späte *Prophetia fratris Jacoponis* ging (S. 357): Erwartung eines politischen Messias, eines tugendhaften und starken Kaisers, der die Welt beherrschen, die Kirche reinigen und die Ungläubigen bekehren würde; die Gedanken werden uns bei Rienzo wieder begegnen. — Der Überschwang der Bilder und Ausdeutungen sehr bezeichnend gerade für die volkstümliche Bildung etwa auch der heiligen Caterina von Siena, Gaspary I, S. 392 f. — Eingehende Darstellung widmet den Fragen der allegorischen Kunst natürlich auch Karl Vossler, Die Göttliche Komödie (2. Aufl. 1925)

doch schon das gegenständliche Bedürfnis des Auges. Der „Triumph des Todes“ von der Grotte in Subiaco bis zum Campo Santo in Pisa, „das gute und das schlechte Regiment“ von der Arena zu Padua bis in den Palazzo Ragione von Siena, die Kirche und der Staat, Tugenden und Gelehrsamkeiten — man denke nur an die Capella Spagnuoli bei Santa Maria Novella zu Florenz! So gab es zu den gemalten Ehren auch die gemalte Schande. Als die Florentiner eben damals am 1. August 1343 den Gautier de Brienne, Herzog von Athen, endgültig verjagten, ließen sie den Maler Tommaso di Stefano, genannt Giottino, Schandbilder malen, von denen uns das Bild des Herzogs in den Stinche, dem Staatsgefängnis, erhalten ist: die Tagesheilige S. Anna segnet die wehrhafte Bürgerschaft und ihre Banner. Ein Genius vertreibt den Tyrannen, der den Dämon des Betrugs im Arme trägt¹³⁾.

Von solcher Art müssen die Bilder gewesen sein, durch die Rienzo seine Mitbürger belehrte und aufrüttelte. Eines Tages sahen sie an einer Wand des Kapitols¹⁴⁾ eine weite stürmische Meeresszene, darin ein trei-

II, 541 (Von der Allegorie zum Humanismus). — Für das Kunstgeschichtliche vgl. F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst II¹, (1897), S. 263 ff. bes. 441 ff. (Ikonographie und Symbolik der mittelalterlichen Kunst), II², S. 144 ff. für die einzelnen Werke. — Auch bei H. Thode, Franz von Assisi, S. 551 ff. und Thode, Giotto (1899) reiches Anschauungsmaterial; S. 110 ff. Neid, Verzweiflung, Unglaube, gutes und schlechtes Regiment, Klugheit und Torheit.

¹³⁾ Gio. Villani, XII, 34: *E fecionlo per suo dispetto e onta dipignere.* Abb. bei Emil Schaeffer, Das Florentiner Bildnis, München 1904, S. 25. Dazu der Excurs über Schandbildnisse S. 214 f.

¹⁴⁾ Muratori, a. a. O., col. 401 ff.: *lo preditto Cola ammonio li Rettori, e lo Puopolo a lo bene fare per una similitutine, la quale fece pegnere ne lo Palazzo de Campituoglio, nanti lo Mercato, ne lo parete fora, sopra la Cammora. Penze una similitutine in quessa forma. Era pento uno grannissimo Mare; le onne horribile, e forte turvato. In mieso de quesso Mare stava una Nave poco meno che soffocata, senza timone, senza vela. In quessa Nave, la quale per pericolare stava, ce stava una femmena vedova, vestuta de nero, centa de cengolo di tristezza, sfessa la vuonella da pietto, sciliati li capelli, como volesse piagniere. Stava inminocchiata, incrociava le mano, piecate a lo pietto per pietate in forma de perire, che sio pericolo non fossi. Lo soprascritto dicea: Questa ene Roma. Attorno quessa Nave, da la parte de sotto nell' acqua, stavano quattro Navi affonnate: le loro vele cadute, rotti li arvori, perduti li timoni. In ciascuna stava una femmena affocata, e morta. La prima avea nome Babilonia; la secunna Cartaine; la terza Troia; la quarta Jerusalemme. Lo soprascritto diceva: Quesse cittate per la iniustitia pericolare, e vennero meno. Una lettera jesciva fora fra quesse morte femmene, e diceva cosinto:*

Sopra onne Signoria fosti in aitura.
Hora aspettamo quà la toa rottura.

bendes Schiff ohne Mast und Segel mit einer schwarz gekleideten Witwe — aufgelöst ihr Haar, erbarmenswert ihr Anblick, ihre Gesten wie ein verzweifertes Gebet. Dazu die Beischrift: „Das ist Rom.“ Ringsum schon gestrandete Schiffe gleicher Art, die sich als Babylon, Karthago, Troja und Jerusalem erkennen ließen: die Frauen tot; ein Spruchband sagte, sie erwarteten auch für Rom, einst ihrer aller Herrin, jetzt den gleichen Untergang. Daneben aber auf einer Insel eine trauernde Frau, *Italia*; die Beischrift:

*Tollesti la balia ad onne Terra;
E sola me tenesti per sorella.*

„Die Herrschaft nahmst du weg der ganzen Erde, nur mich allein nahmst du als Schwester.“ Auf einer zweiten Insel die vier Kardinaltugenden *Temperantia*, *Justitia*, *Prudentia*, *Fortitudo* in tieftraurigen

Da lo lato manco stavano doa Isole. In una Isoletta stava una femmena, che sedea vergognosa, e diceva la lettera: Quessa ene Italia. Favellava quessa, e diceva cosinto:

*Tollesti la balia ad onne Terra;
E sola me tenesti per sorella.*

Nell'aitra Isola stavano quattro femmene, co le mano a le gote et a le jenuocchi, con atto de moita tristezza, e dicevano cosinto:

*D'onne vertute fosti accompagnata.
Hora per Mare vai abbannonata.*

Quesse erano quattro Vertuti Cardinali, cioene Temperanza, Justitia, Prudenza e Fortezza. Da la parte ritta stava una Isoletta. In quessa Isoletta stava una femmena inninocchiata; la mano destenneva a lo cielo, como orassi. Vestuta era de bianco: nome avea Fede Christiana. Lo sio vierzo dicea cosinto:

*O sommo Patre, Duca, e Signor mio!
Se Roma pere, dove starajo io?*

Ne lo lato ritto della parte de sopra stavano quattro ordeni de' diverzi animali co' le scielle, (gesattelt? Zefirino Re konjizierte co le scie ale) e tenevano corna a la vocca, e soffriavano como fossino vienti, li quali facessino tempestate a lo Mare, e davano ajutoria alla Nave, che pericolasse. Lo primo ordine erano Lioni, Lopi, e Orzi: la lettera diceva: Quessi soco li potienti baroni, e riei rettori. Lo secunno ordine erano Cani, Puorci e Crapiuoli: la lettera diceva: Quessi soco li mali conziglieri, seguaci de li nuobili. Lo tierzo ordine stavano Pecoroni, Draconi, e Goipi: la lettera diceva: Quessi socoli falzi officiali, judici, e notarii. A lo quarto ordine stavano Liepori, Gatti, Crape, e Scignie: la lettera diceva: Quessi soco li puopolari, latroni, micidiali, adulteratori, e spogliatori. Nella parte di sopra stava lo Cielo. In mieso staeva la Majestate Divina, como venisse a lo Iudicio. Doi spade le jescivano da la vocca, de là e de chà. Da l'uno lato staeva Santo Pietro, e da l'aitro Santo Pavolo ad oratione. Quando la jente vidde quessa similitutine de tale fura, onne perzona se maravigliava.

Gebärden, da sie die alte Roma haben verlassen müssen. Zur Seite ein Weib in weißem Gewande kniend und betend:

*O sommo Patre, Duca, e Signor mio!
Se Roma pere, dove starajo io?*

„Wenn Rom vergeht, wo bleibe ich?“ Das ist die *Fede christiana*. Aus den Ecken aber bliesen vier Reihen geflügelte Tiere mit großen Hörnern in die Winde und Wogen, als wollten sie Flut und Untergang nach Kräften beschleunigen: Sinnbilder der Barone und Rektoren, ihrer bösen Räte, falscher Amtsleute und Richter, aber auch der Diebe, Räuber, Mörder und Ehebrecher aus dem Volke. Über allem öffnete sich der Himmel mit der göttlichen Majestät und den Apostelfürsten; aus dem Munde Gottes zuckten apokalyptisch die zwei Schwerter — das Ganze eine Vision von der Art, wie sie später Savonarola in seinen Predigten liebte.

Man sieht, worauf die Richtung des jungen Notars ging — ein zweiter Arnold von Brescia; ein ethischer Radikalismus dem politischen beigemischt. Dazu nun sein drittes Mittel, das persönlichste von allen. Zur Rede im Volgere, zur Bildersprache der Gemälde trat das eigene prunkhafte Auftreten. Selten war es offenbar so eindrucksvoll und glücklich wie bei der Verkündigung der *lex regia* im Lateran. Rienzo hatte die noch heute erhaltene Bronzetafel mit der Übertragung des *imperium* durch das Volk an Kaiser Vespasian wieder entdeckt, zu Ehren gebracht und ebenfalls durch ein Bild erläutert¹⁵⁾. Nun trug er sie selbst in feierlicher Versammlung den Vornehmen und dem Volke vor. Er erschien in fremdländischer Tracht, phantastisch und doch sinnvoll; sein langes weißes Gewand hatte „deutschen Schnitt“, dazu ein feiner weißer Überwurf; auf dem Haupte trug er ein verziertes Baret mit Kronen, zwischen denen ein gezücktes Schwert sichtbar war. So trat er auf und erntete großen Beifall, als er das Volk lehrte, von

¹⁵⁾ Muratori, 405: *Dereto da lo Choro ne lo muro fece ficcare una granne e magnifica tavola de metallo con lettere antiche scritta, la quale nullo sapea lejere nè 'nterpretare, se non solo esso. Intorno a quella tavola fece pegnere fiure, como lo Senato Romano concedea l'autoritate a Bepasiano 'mperatore.* — Das *Senatus Consultum de imperio Vespasiani* vom Jahre 69, jetzt im capitulnischen Museum, C. I. L. 6, 930. Bruns-Mommsen, *Fontes iuris Romani antiqui*, 7. Aufl. (Tüb. 1909), S. 202, Nr. 56. — Die Vita gibt nach der Interpretation des Cola Rienzo die Inhaltsangabe der Artikel, wie wir sie heute noch haben; daß Cola Rienzo *pomerium* als *pomarium* faßte und als *Iardino* übersetzte, bemerkte schon P a n c o r d t, 76, 1.

welcher Art einstmals die Majestät des römischen Volkes gewesen sei, das dem Kaiser selbst sein Recht gab. Jetzt sei es friedlos, hungernd und schlecht gerüstet auf das Jubeljahr.

Immer wieder versuchte er es mit Bildern¹⁶⁾, die beziehungsreich und fast überfein darstellten, was eine unzweideutige Beischrift rückhaltloser aussagte: *vedo il tempo della grande giustizia e tu aspetta al tempo* — „ich sehe die Zeit der Abrechnung nahe; du harre der Zeit!“

Und die Zeit erfüllte sich. Am 15. Februar 1347 fand man beim Feste in S. Giorgio in Velabro einen Zettel mit den Worten: *In breve tempo li Romani tornaraco a lo loro antico buono stato*. Ein paar Monate später, zu Pfingsten 1347, wagte Rienzo seinen Staatsstreich. Damit beginnt der zweite Akt seines Lebensdramas.

Der Vorgang selbst ist zunächst nichts anderes, als was man in deutschen oder italienischen Städten seit hundert Jahren oftmals erlebt hatte: die Bürgerschaft der Zünfte, Quartiere und Vereine sammelte sich gegen die unfriedlichen Ritter, die Barone und zwang sie durch Überumpelung oder Gewalt zur Unterwerfung unter eine neue Friedensordnung¹⁷⁾. Wie sich die jeweilig aufsteigenden und vordringenden

¹⁶⁾ Muratori, 407: *Fece pegnere ne lo muro de Santo Agnilo Pescivennolo (lo quale ene luoco famoso a tutto lo munno) na feura, cosinto fatta. Ne lo cantone de la parte manca stava uno fuoco moito ardente, lo fumo e la fiamma de lo quale se stenneano fi a lo Cielo. In questo fuoco stavano moiti Puopolari e Regi: de li quali alcuni parevano miesi vivi, alcuni muorti. Ancora ne estava in quella medesima fiamma una femmena moito veterana, e per la granne caliditate le doa parte de questa veglia erano annerite, e la terza parte era remasa illesa. Da la parte ritta nell' altro cantone era una Chiesa, da la quale jesciva un' Agnilo armato, vestuto de bianco. La soa cappa era de scarlatto roscio vermiglio. In mano portava una spada nuda e con la mano manca prenneva quella donna veglia per la mano, perchè la voleva liberare da pericolo. Nell' aitezza de lo Campanile stavano Santo Pietro et Santo Pavolo, como venissero da Cielo, e dicevano cosinto: Agnilo, agnilo, succuri a Palbergatrice nostra. Stava ancora pento, como da Cielo cadevano moiti Farconi, e cadevano muorti in mieso de quella ardentissima fiamma. Ancora era nell' aitezza de lo Cielo una bella palomma bianca, la quale tenea ne lo sio pizzo una corona de mortella, e donava a uno minimo celletto, como passaro, e puoi cacciava quelli farconi da cielo. Quello piccolo celletto portava quella corona, e ponevala in capo a quella veglia donna. De sotto a quesse feure stava scritto cosinto: Veo lo tempo de la granne justitia, e tu aspetta a lo tempo: La jente, che confluea in Santo Agnilo resguardava quelle feure. Moiti diceano, ch' era vanitate, e ridevano. Alcuni dicevano: Con altro se vuolzera rettificare lo stato de Roma, chè con feure. Chi diceva; granne cosa ene quessa, e granne significatione hao.*

¹⁷⁾ Robert Davidsohn, Geschichte von Florenz, II, 2 (1908), S. 314, bes. 466 ff., 472.

Schichten des Volkes zusammensetzten, wer sie führte, einer der ihrigen selbst, oder ein Unternehmender vom Adel, das war überaus verschieden. Im ganzen beteiligte sich wohl überall auch die erwerbstätige Bevölkerung, die des Haders und Unfriedens müde begehrte, *Ordinamenti della giustizia* aufzurichten. Um 1250 hatte die Bewegung an verschiedenen Stellen begonnen. Siena besaß seit 1276 eine Volkswehr unter drei Bannern. Parma vollstreckte 1279 den Willen des Volkes, Florenz entwickelte seine neue Verfassung stufenweise von 1250 an über die Neubildungen von 1282 und 1293 hinab — Prato 1292. Bologna erließ 1287 Statuten gegen die Ritter und Edlen. Diesen Städten gegenüber war also Rom schon um ein halbes Jahrhundert im Rückstande.

Auch die Freude an der sinnbildlichen Darstellung findet man allenthalben. In Prato zeigte das neue Banner von 1292 nebeneinander Wolf und Schaf auf der Weide, über beiden ein blutrotes Schwert — ein Bild, das auch schon in den Bologneser Statuten von 1282 vorkommt¹⁸⁾. Cola di Rienzo entsprach also durchaus dem Stile des Jahrhunderts.

Wer eigentlich seinen engsten Kreis bildete, woher der erste Zuzug kam, wird nicht ganz deutlich; der Florentiner Villani nennt vor allem den *Popolo minuto*. Gewiß gab es trotz allen Verfalls auch im damaligen Rom eine wohlhabende Bürgerschaft¹⁹⁾; Cola Rienzo redete von Einnahmen der römischen Kammer in Höhe von 300 000 Goldgulden. Neben Cola aber werden ausdrücklich außer den Kleinbürgern als Führer doch nur wieder Rhetoren und Notare genannt, Typen der Beamtenstadt, wie Cola Guallato und Stefanello Magnacuccia²⁰⁾. Als sie am Pfingstsonntag, am 20. Mai 1347, plötzlich die Gewalt ergriffen, trugen diese beiden neben zwei anderen die vier Banner mit den Bildern

¹⁸⁾ Davidsohn, II, 2 S. 469.

¹⁹⁾ Die Vita des Cola di Rienzo läßt ihn zunächst *moiti Romani Puopolari distretti, e buoni huomini* vereinigen; *anco fra essi fuoro Cavalerotti, e de bono lennajo; moiti descreti, e ricchi Mercatanti*. Dieselben sollen auch um ihn gewesen sein bei den Beratungen auf dem Aventin, *e 'n uno luoco secreto*. Er rechnet ihnen vor, daß aus *focaticum*, Salzsteuer, Häfen und Burgen je 100 000 Gulden aufgebracht würden. Schließlich schlossen sie sich alle zu einer Eidgenossenschaft zusammen: *E de ciò ad onne uno deo sacramento ne le Lettere*. Muratori, 409.

²⁰⁾ Muratori, 411: *Cola Guallato, lo buono Dicitore, ... Magnacuccia Notario*. — Man hat das Gefühl, daß auch der Verfasser der Vita diesen Kreisen nahe stand, auch er ein gebildeter, fast gelehrter Literat. — Die neuen Statuten Muratori, 413.

der Roma, der Apostelfürsten Petrus und Paulus und des Ritters S. Georg. Immer wiederkehrende Zeichen: die Patrone und Sinnbilder der Stadt, und der Ritter S. Giorgio; Antikes, Kirchliches und Ritterliches in untrennbarer Mischung; auch das Ritterliche, denn jede aufsteigende Schicht entnimmt ihre Lebensformen der erschütterten alten.

Man zog aufs Kapitol. Cola di Rienzo redete hinreißend, und mit allgemeinem Jubel wurden die neuen Statuten angenommen. An ihrer Spitze: auf Totschlag steht Todesstrafe — das Symbol geordneter Justiz gegen willkürliche Gewalt. Weiter die Organisation der Bürgerwehr, beritten und unberitten, nach Quartieren aufgestellt, wie anderswo. Ihr, nicht dem Adel, werden Burgen, Brücken und Tore anvertraut. Cola di Rienzo ließ sich zuerst als Rektor die höchste Gewalt übertragen, dann nahm er selbst den Titel des Tribunen an²¹). Als Genossen im Rektorat hatte er sich den päpstlichen Vikar Raimund von Orvieto zugesellt und in einem Schreiben an die römische Kurie betonte er auch weiterhin die darin zum Ausdruck gebrachte Loyalität.

Im übrigen regierte, oder besser repräsentierte der wohl immer noch junge Mann allein. Wenn er wirklich um 1313 geboren ist, hatte er die 33 Jahre des Alters Christi, wie er später angab, eben überschritten. Seine Sorge blieb die Durchführung des Kampfes gegen die Barone innerhalb und außerhalb der Stadt. Aber wie seine Macht nicht aus dem Schwerte geboren war, sondern aus dem Worte, so drängte es ihn jetzt vor allem, mit dem Worte in die Weite zu wirken. So haben wir neue Briefe und Manifeste, aus wenigen Monaten verhältnismäßig zahlreich. Da hören wir ihn sprechen. Die Geschichte der äußeren Hergänge wird also ergänzt durch den Klang seiner Sprache — man darf sagen, den Pulsschlag seines Herzens. Wir erfahren, wie er dachte, zum wenigsten wie er gesehen werden wollte. Es sind nicht ganz neue Töne, aber von einer pathetischen, bald elegischen, bald heroischen Stimmung

²¹) Seine Briefe, datiert vom Kapitol nach dem Jahre der Gerechtigkeit, unterzeichnete er fortan als *Nicolaus Severus et Clemens, libertatis, pacis iusticieque Tribunus et sacre Romane reipublice liberator illustris*. — Am 24. Mai und 7. Juni 1347 ergehen die Ausschreiben an die Stadt Viterbo (Burdach, 7) und an die Städte und Fürsten Italiens (Burdach, 8). Dazu das Postskript mit dem Hinausschieben der allgemeinen Tagfahrt zum 1. August, beginnend mit den Worten: *Existentibus litteris istis clausis et latori presencium assignatis supervenit amicus Dei nostris auribus intimans ex parte domini nostri Ihesu Christi, ut terminus . . . prorogaretur a nobis*. Erbeten werden rechtskundige Botschaften, von Florenz auch ein erfahrener Münzmeister. — Antwort von Lucca (23. Juni 1347) Burdach, 10.

diktirt. Er wirbt, droht, jubelt, prahlt und übersteigert sich. Seine Stimme erst melodisch und immer wieder schwelgend in prächtigen Kadenzen, läuft Gefahr sich zu überschlagen. Aber die Zeit ertrug dieses Fortissimo der pomphaft eindringlichen Rede. Er schrieb an Städte und Fürsten Italiens, an den Vizekönig von Sizilien und an den Papst. Der Papst bestätigte wirklich den Bischof von Orvieto und Cola di Rienzo als Rektoren der Stadt²²).

Darüber aber wühlte und quälte in diesem Manne das durch die ersten Erfolge nur um so brennender gewordene Verlangen nach Schmuck und Ehre. Auf die Pfingsterhebung im Namen des Heiligen Geistes folgte die Annahme der Ritterwürde in ausgesuchten Zeremonien am 1. August. Rienzo liebte das Kirchliche, wie es der Italiener tut; man sieht und wird gesehen; an der wurzelechten Triebkraft dieser Frömmigkeit ist nicht wohl zu zweifeln. Täglicher Kirchenbesuch und heilige Kommunion waren ihm liebe Gewohnheiten und Stärkungen in dem getragenen Stil seiner Erdentage. Aber das Äußere überwog. Auch seine häusliche Lebenshaltung steigerte sich; er nahm die Formen eines Signore, eines Stadtherrn vorweg — aber ohne die klugen Rezepte Macchiavells.

Ihn gelüstete nach größerem Glanze. Ganz Italien, ja der Erdkreis sollten zeugen von seiner Herrlichkeit. Zum Fest des 1. August ließ er Einladungen ergehen an alle Städte Italiens²³). Wirklich sandten die

²²) Schon am 27. Juni bestätigte Clemens VI den Bischof Raimund von Orvieto und den *Nicolaus Laurentii, civis Romanus, familiaris noster* als *dicte Urbis et districtus eiusdem Rectores*, Burdach, 12, 13. Schreiben an den Vizekönig von Sizilien vom 1. Juli, Burdach 14, S. 37; er rühmt, daß ihm die Barone auf seine Statuten geleistet hätten *spontanea recepimus iuramenta. Igitur de Vrbe fugata est omnis ambitio*; zum Schluß trägt er sein Bündnis an. Die Vita (Muratori, 417) erzählt, wie die Barone, in deren Abwesenheit die erste Volkserhebung durchgeführt war, einer nach dem anderen zum Schwur auf den Burgfrieden und die neuen Statuten vermocht wurden, erst Stefanello Colonna, dann Rinaldo Orsini, Giovanni Colonna und die anderen, sogar Francesco Savelli (*sio speciale Signore; nientedemeno venne a jurare subjectione*). Der Tribun trug scharlachrotes Gewand. Nach einigen Tagen kamen die Richter und Notare, *poi li Mercatanti*. — Bericht an Clemens VI vom 8. Juli, Burdach, 15: *recepti etiam ambaziatores regine Iohanne ac vicarii regis Ungarie Aquile permanentis, de causa dissensionis eorum compromittentes in me, et super quiete regni misi ambassiatam solempnem ad reginam et vicarium supradictos*.

²³) Rundschreiben an Mantua, Florenz und Lucca vom 9. Juli 1347, Burdach, 16 (S. 50): Er plant, sich *cum gratia et nomine spiritus sancti, . . . a Syndico sacri Romani populi et aliis Civitatum et terrarum eiusdem sacre Ytalie sindicis ad*

angesehensten Städte, selbst Perugia und Florenz, stattliche Botschaften. Das Volk von Rom rüstete frohlockend zum alten Kaisertage des Augustus. Am Vorabend zeigte sich der Tribun nach unendlich prunkvollem Kirchgang mit den Gesandten vor allem Volke von der geheiligten Loggia des Laterans²⁴). Für den morgigen Tag verhiess er unverhoffte Freuden im Himmel und auf Erden. Dann stieg er in das Baptisterium, in die Taufwanne Konstantins zum Ritterbad, um die Nacht nach altem Brauch auf einem Prunkbett in der Kirche zu verbringen. Am nächsten Tage Hochamt in der Loggia, zelebriert vom päpstlichen Vikar; während der Messe selbst wurde der Tribun, in Scharlach gekleidet, mit dem Schwerte umgürtet, angetan mit den goldenen Sporen des Ritters. Dann erst ließ er sein sorgsam vorbereitetes Manifest verkündigen — der Höhepunkt der Feier²⁵): „Rienzo, der Ritter des Hl. Geistes, Tribun und Augustus verheißt dem Erdkreis

militarem gloriam promoveri et subsequenter in festo gloriosissime virginis Marie tribunitia Laurea sub libertatis, pacis et iustitiae titulo coronari. Einem Freund in Avignon schrieb er am 15. Juli erläuternd: *Mores eorum imitari etiam non verebimur, qui ab aratris ad officia promoti redibant tempore perfecto regiminis ad aratra*, Burdach, 18, S. 58. Ebenso an Clemens VI (Burdach, S. 111): *Me non pudebit redire ad calamum sicut prius.*

²⁴) Muratori, 447: *Hora te voglio contare, como fò fatto Cavalieri a granne honore etc.*

²⁵) Burdach, 27 (S. 100—106): *Nos candidatus Spiritus Sancti miles, Nicolaus Severus et Clemens, liberator Urbis, zelator Ytalie, amator orbis et Tribunus Augustus, volentes ... liberalitates antiquorum Romanorum principum ... imitari, ... declaramus et pronunciamus ipsam sanctam Romanam Urbem capud orbis et fundamentum fidei christiane ac omnes et singulas civitates Ytalie liberas esse, ... ex nunc omnes prefatos populos ... pronunciamus cives esse Romanos.* Er zitiert Ludwig den Bayern, Karl von Böhmen und die Kurfürsten, ... doch mit dem Zusatz: *auctoritati et iurisdictioni sancte matris Ecclesie et domini nostri pape ac sacri collegii in nullo volumus derogari.* — Indessen, die Vita wird besser berichtet sein, wenn sie (Muratori, 451) erzählt, daß Rienzo vom Lateran aus *jettao granne voce, e disse: Noa citemo Missore Papa Chimento, che a Roma ne vengà a la soa Sede. Puoi citao lo Colleio de li Cardenali. Ancora citao lo Bavaro. Puoi citao li Elettori de lo 'mperio in Alemagna.* Der Zitation der Deutschen und der Verleihung des römischen Bürgerrechts an alle Italiener entsprach das Anschreiben an die Städte Italiens vom 19. September zur Kaiserwahl (Burdach, 41); er will *ipsam sacram Ytaliam ... liberare et in statum pristinum sue antique glorie reducere ... Intendimus namque ipso Sancto Spiritu prosperante, elapso prefato termino Pentecosten (1348) per ipsum sacrum Romanum populum et illos, quibus electionis imperii voces damus, aliquem Italicum, quem ad zelum Ytalie digne inducat unitas generis et proprietatis nationis, ... feliciter ad imperium promoveri, ut Augusti nomen, quod Romanus populus ... nobis concessit ... observemus per gratas affectuum actiones.*

Frieden im Namen seiner Herrin Rom²⁶. Er verkündet, daß alle Städte Italiens frei sein sollen, alle Einwohner römische Bürger; daß die Erhebung eines römischen Kaisers bei ihnen ruhe und bei niemand sonst, daß er somit zur Entscheidung vorlade die Herren Ludwig von Bayern und Karl von Böhmen (die sich eben damals als Gegenkönige gegenüberstanden) und alle deutschen Kurfürsten. Er scheint auch in großen Worten von der Rückkehr des Papstes gesprochen zu haben.

Zwar protestierte alsbald der ganz überraschte Vikar des Papstes gegen solche Übergriffe, aber Pauken und Trompeten übertönten die Worte seines Notars. Am nächsten Tage verließ Rienzo Fahnen mit entsprechenden Bildern und goldene Ringe an die befreundeten Städte; die Ringe als Zeichen der Vermählung, wie der Doge von Venedig sich mit einem Ringe dem Meer zu vermählen pflegte. Perugia erhielt die Fahne Konstantins — weißer Adler mit Olivenkranz in rotem Felde; Siena die Fahne der Freiheit, Todi die Fahne des Tribunen, Florenz die Fahne Italiens²⁶).

Die Florentiner Gesandten lehnten die Fahne als Ausdruck der Hoheit ab²⁷). Überhaupt häuften sich nun doch Bedenken und Widerstände gegen das heiter gedankenvolle Spiel dieser romantischen Politik. Zwar Johanna von Neapel und Ludwig von Ungarn hatten Rienzo allen Ernstes als Schiedsmann angenommen. Aber seine eigenen verstiegenen Ansprüche erregten Kopfschütteln, Ärger, Ablehnung. Vergebens klagte er an der Kurie über die Zurückhaltung der Städte.

Ja, die Kurie fühlte sich ihrerseits doch bewogen, nachgerade Gegenmaßregeln zu treffen²⁸). Der Vikar verließ Rom. Der päpstliche Legat

²⁶) Am genauesten darüber Rienzo in seiner eigenhändigen Nachschrift zum Briefe an den Papst vom 5. August, Burdach, 28, S. 114 ff.

²⁷) Rienzo beklagte sich selbst darüber bei Florenz, Burdach, 29, S. 117 und nochmals am 20. und 27. August, Burdach, 33, 36.

²⁸) Schon Rienzos Schreiben an den Papst (von Burdach um den 20. August datiert) ist der Versuch einer Rechtfertigung seiner Krönung mit den sechs Kronen, *ne dolosarum linguarum astucia... suspectum teneat*. Es geht innerlich zusammen mit der entsprechenden Verteidigungsschrift an Rainald Orsini (Burdach, 40, S. 144—151) vom 17. September. Inzwischen hat Clemens VI am 12. September (Burdach, II⁴, Nr. 19, S. 49) an Raimund von Orvieto geschrieben: *Tu tamen interim attente ac solerter invigila, ut, si aliquid in preiudicium Ecclesie Romane fieri, quod absit, contingeret, obvies et, ubi obviam non posses, id nobis sine dilacione studeas intumare*. Am 15. September folgt die Instruktion an den Legaten Bertrand de Deux (Burdach, II⁴, 22, S. 58 ff.) und bald noch dringendere Briefe, Burdach, Nr. 24 ff.

Bertrand de Deux erhielt Auftrag zur Überwachung der römischen Verhältnisse. Die Barone gewannen wieder Mut, versuchten einen Handstreich auf die Stadt, doch gelang der Bürgerschaft nochmals die Abwehr. Die Ereignisse im einzelnen dürfen uns nicht fesseln, so buntbewegt sie auch waren. Noch weniger neue symbolische Handlungen, Exzesse und Unklugheiten Rienzos²⁹⁾, wie die Ritterweihe seines jungen Sohnes und dessen Besprengung mit dem Blute des gefallenen Colonna³⁰⁾.

Rienzo versuchte ein übers andere Mal seine Rechtfertigung an der Kurie zu Avignon und darüber erwuchs ihm, wie schon Papencordt richtig bemerkt hat, nachträglich ein immer kunstvolleres System seiner Ideen — freilich auch (wie bei aller Formulierung in jenen Zeiten) die Gefahr der Anklage auf Häresie³¹⁾. In der unerschöpflichen Möglichkeit der Verknüpfung von Bildern und Ideen, die das Zeitalter der Scholastik heraufgeführt hatte, umgab sich der Held selbst mit einem wunderbaren

²⁹⁾ Besonders lehrreich für die Psychologie ist sein erster Zusammenstoß mit dem Legaten. Bertrand de Deux war nach Rom gekommen und ließ von hier aus den Tribunen, der mit allerlei interessanten Belagerungsmaschinen um Marino am Albanersee kämpfte, nach Rom bitten. Rienzo kam, begab sich zunächst nach St. Peter, um über seine Rüstung die kostbare kaiserliche Krönungs-Dalmatica zu ziehen. *Con tale veste sopra le arme a muodo de Cesari sallio a lo Palazzo de lo Papa, co tromme sonanti, e fò denanti a lo Legato. Soa bacchetta in mano, soa corona in capo. Terribbele e fantastico pareo.* Als der Legat auf seine Frage Anweisungen des Papstes nannte, *jettao* (stieß er hervor) *una voce assai aita e disse: „Que informationi soco quesse?“ Sentenno lo Legato così rampognosa risposta, tenne a sè e stette zitto.* Rienzo kehrte nach Marino zurück. — Man denke: sinnreiche Belagerungsmaschinen, dazwischen Empfänge, der Ritt nach Rom, kaiserlicher Aufputz, hochfahrendes und ganz unüberlegtes Auftreten gegenüber dem Legaten — immer dieselbe Mischung von Intelligenz, Entschlußkraft und Torheit. Als Rienzo einige Zeit nachher als Triumphator heimkehrte, wußte er die Lage doch nicht auszunutzen, was seinen Biographen zu einem Exkurs über „Hannibal vor Rom“ veranlaßt (cap. 36, Muratori 471). Das nächste Kapitel beginnt denn auch: *Vengote a dicere, como lo Tribuno cadde da la soa Signoria* (Muratori, 473).

³⁰⁾ *Jettavali sopra l'acqua de lo sangue de Stefano da quella pescoglia, e disse: „Sarai Cavalieri de la Vittoria.“* Dies und sein weiteres Verhalten entfremdete ihn vollends dem Volke. *La jente ne parlava e dicea, che soa arrogantia era non poca. Allhora comenzao terribelmente diventare iniquo, e lassare le vestimenta de la honestate Jà mostrava de bolere tiranniare pe forza. Jà comenzao a tollere de le Abbadie. Jà prennea chi pecunia havea, e tolleva; a chi l'havea, imponeali silentio.*

³¹⁾ Papencordt, S. 112; 207, Note 2; auch 181, 1 über seine späteren Entstellungen. — Neue Rechtfertigung gegenüber Clemens VI. vom 11. Oktober 1347, Burdach, II³, 43, S. 158 ff. Darin verglich er sich (S. 170) kühn mit Konstantin. — Öfter rühmte er sich auch der Visionen und wunderbaren Träume; Muratori, 431 (cap. 17) und Rienzo selbst im Rundschreiben vom 20. November (S. 179).

Gespinst überirdischer Beziehungen und Berufungen. Freilich bemühte er sich, die schlimmsten Anstöße nachträglich gutzumachen. Hatte er von den Kränzen bei der Krönung am Marientage, am 15. August, nur den letzten silbernen auf dem Haupt behalten, so legte er jetzt in einer Anwandlung von Demut, die nur wieder zur rührendsten Schaustellung wurde, auch diese Krone in Ara coeli nieder³²⁾ — fast wie es nach der Kaisersage der Kaiser der Zukunft tun sollte auf Golgatha. In Wahrheit war es nicht Demut, was ihn beschlich, sondern Furcht. Seine Kraft ist rasch verblüht und man ahnt schon: die Frucht wird bitter sein.

Die Barone, die er eben hinterlistig bei einem Gastmahl gefangen-genommen hatte, wollte er alle auf einmal hinrichten lassen, wie später Oliverotto da Fermo und Cesare Borgia; er ließ bereits die Blutgerüste aufschlagen; dann getraute er sich doch nicht, sondern gab sie mit großer Geste wieder frei. Er sprach öffentlich über das Thema: *et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus* — und dann teilten sie den Leib des Herrn miteinander. Nur daß man ihm nicht mehr glaubte³³⁾.

Man spürte in Rom an Rienzo nicht die überlegene Kraft des Verzeihens, sondern die Zwiespältigkeit und innere Unsicherheit seines Wesens. Schließlich kam es soweit, daß ihn eine unbedeutende Revolte völlig aus der Fassung brachte und zur Flucht aus Rom veranlaßte³⁴⁾.

Wir verlieren den eben noch in Glanz und Ehren schimmernden Tribunen nach siebenmonatiger Herrschaft fast plötzlich aus den Augen. Halb flüchtig, halb zerknirscht findet er sich nach einiger Zeit bei den Fraticellen des Minoritenordens in der Verborgenheit der Abruzzen.

³²⁾ Muratori, 469 (cap. 35: *Il Tribuno tornato trionfante depone la sua Corona, e la sua Verga all' Araceli*).

³³⁾ Die heimtückische Gefangennahme, Muratori, 453 (cap. 28), die Zurüstungen zur Hinrichtung, 455 (cap. 29) und dann die Begnadigung.

³⁴⁾ Die kurze Erzählung, Muratori, 475 f. Das Entscheidende, daß ihm das Volk in einem Einzelfall nicht mehr Gefolgschaft leistete. Der Biograph beurteilt ihn richtig: *Non havea vertute pe' no piccolo guarzone. A pena poteva favellare; . . . Conciosiacosa che non fossi homo de tanta vertute, . . . piagnenno e sospiranno fece uno sermone a lo Puopolo*. Dann verbarg er sich zuerst in der Engelsburg, um bald ganz aus Rom zu entfliehen. Der Biograph weiß nur, daß sein Regiment zu Ende war, der Kardinal zurückkehrte — *e disse cha era Eretico*. Die Barone ließen nun von Cola Rienzo und seinem Notar Cecco Mancino Schandbilder an den Mauern des Kapitols malen: *Cola de Rienzo nascosamente ne gio in Voemia a lo 'mperatore Carlo, e stette in Praga . . . Puoi ne gio a lo Papa in Avignione*.

Der Ritter des Heiligen Geistes ist den ebenso verfolgten Spiritualen in Wald und Felsgeklüften Schicksalsgenosse geworden³⁵). Trieb ihn auch eine innere Verwandtschaft in ihre Weltabgeschiedenheit? Suchte und fand er die Katharsis, die Reinigung von dem eitlen Treiben der Welt und seiner eigenen Seele in dieser Einsamkeit?

Nach zwei Jahren steht Rienzo auf einer neuen Bühne; in Böhmen, am Hofe Karls IV. Szenerie und Publikum sind zum drittenmal völlig verändert. Sein Publikum ist nicht mehr das Volk von Rom, sondern ein Fürstenhof halb deutscher, halb französischer Bildung nach der Mode³⁶). Soeben ist in Prag ein *Studium generale*, die erste deutsche Universität, ins Leben gerufen; in der Kanzlei fehlt es nicht an geistiger Regsamkeit. Man ist sehr orthodox und der Kurie von Avignon im ganzen ergeben. Nicht nur Gerüchte von dem Unmut des Papstes über den eigenwillig phantastischen Reformator von Rom sind auch hierher gedrungen; der Papst hat des öfteren nach Böhmen geschrieben. Man weiß, daß Rienzo ketzerischer Ansichten bezichtigt wird³⁷).

Das sind die Voraussetzungen für die zwiespältige Aufnahme, die

³⁵) Quellen dafür sind nur Rienzos eigene Briefe und Denkschriften aus der böhmischen Zeit, Burdach II³, S. 189—411; am wichtigsten die Briefe an Karl IV vom Juli 1350 (Nr. 49) und vom August (Nr. 58), an den Erzbischof von Prag vom 15. August 1350 (Nr. 57); sodann der Brief an den Bruder Michael von Monte S. Angelo vom 28. September (Nr. 64). Schon Papencordt dachte daran, sich in die Geschichte der Spiritualen zu vertiefen; ihn schreckten die Schwierigkeiten. Um so größer die Verdienste Burdachs gerade auf diesem Gebiete. Sein erster Teil des Rienzowerkes greift tief in die ideengeschichtlichen Zusammenhänge; der vierte Teil mit der Ausgabe des *Oraculum angelicum Cyrilli* nebst dem Kommentar des Pseudo-jochim durch Paul Piur gibt eine wesentliche Bereicherung unserer Quellenkenntnis. — Hier ist nicht der Ort, die gewiß lohnende, psychologisch kritische Untersuchung darüber anzustellen, wie sich in der Seele des Rienzo das System der Aushilfen wirklich aus inneren Bedürfnissen ergeben hat; sicher fehlte es ihm nicht ganz an Originalität und Leidenschaft der Gedanken. Davon zeugen seine oft geistreichen, nicht bloß dialektischen, oft genug auch sehr unvorsichtigen Äußerungen über disziplinäre und dogmatische Fragen.

³⁶) Unsere Vorstellungen von dieser böhmischen Kultur sind nach Friedjung (1876) und Werunsky (1880—92) wieder von K. Burdach, und zwar schon im ersten Bande seines Gesamtwerkes „Vom Mittelalter zur Reformation“ (zuerst Centralblatt für Bibliothekswesen 1891), Halle 1893, entscheidend gefördert.

³⁷) Briefe Clemens' VI an Karl IV vom 7. Dezember 1347, 5. Februar 1348, 17. August 1350, 1. Februar 1351, 24. März 1352 (Burdach, II³, Nr. 41, 42, 53, 56, 59) sowie an den Erzbischof von Prag vom 17. u. 18. August 1350; 24. März 1352 (Nr. 54, 55, 58) und an die Geistlichen Deutschlands und Böhmens vom 25. Februar 1352 (Nr. 57).

Cola di Rienzo in Prag gefunden hat, als er im Juli 1350 zuerst in mündlicher Rede, dann in zwei, drei zu Abhandlungen ausgewachsenen Briefen vor Karl IV trat.

Seltsames Gemisch prunkender Rede und geheimnisvoller Erfindung, eigenen Erlebnisses und literarischer Entlehnung! Cola di Rienzo wagt es in aller Form, sich als Sohn Heinrichs VII, also als Oheim Karls IV auszugeben — *licet (parcat michi Deus!) cum reverencia materni pudoris fateri non possum . . . ex muliere videlicet eius hospita et ancilla*³⁸). Nach Abzug des Kaisers sei das Geheimnis im tiefsten Vertrauen von Mund zu Mund gegangen und so ihm selbst eines Tages verraten, nachdem er zwanzigjährig aus Anagni in das mütterliche Rom zurückgekehrt. Im übrigen habe er das gemeine Leben verachtet, sich den Studien gewidmet, das Notariat gewonnen, den Plan gefaßt zur Befreiung Roms und durch sein tapferes Eintreten bald des ganzen Volkes Liebe erworben. Dann erzählt er dem Könige die Staatsumwälzung vom Pfingsttage 1347, die Annahme der Ritterschaft nach dem Bade in der Schale Konstantins, seine Bemühungen, das Gerücht von seiner Abstammung zu unterdrücken, um nicht als Ghibelline zu gelten; Annahme von Wappen und Namen des Boethius Severus, Befriedung der Stadt, Siege über die Gegner innerhalb und außerhalb Roms, ehrenvolle Gesandtschaften; sogar der Sultan von Ägypten habe vor ihm gezittert³⁹). Sein Tribunat habe er später zwar niedergelegt — *usque tempus Deo placitum* —, aber jedermann könne bestätigen, wie sehr das römische Volk die Fortführung des auf Lebenszeit übertragenen Amtes ersehne. Seine *resurreccio* wird sein wie die Wiederkehr der Sonne im Frühjahr. Gott hat ihn erwählt zum Vorläufer, zum Wegbereiter des erwählten Kaisers, *ut esset vobis ut ipse Baptista Christo*, oder wie der hl. Franziskus der stürzenden Kirche. So möge denn der Kaiser sein Schwert führen, das dem Papste nicht gebühre, so wenig wie die Schlüsselgewalt dem Kaiser — wie ja die weltlichen Staaten schließlich doch dem Frieden, die geistlichen aber dem Ruin entgegengingen.

³⁸) Burdach, II³, S. 201.

³⁹) Das geht zurück auf eine Erzählung, die auch der Biograph bringt (Muratori, 423): *Fò uno Bolognese, lo quale fò uno de li schiavi de lo Soldano de Babilonia . . . Questo disse, che a lo granne Raham detto fò, che nella Cittate de Roma se era levato un' homo de granne justitia, homo de Puopolo. Lo quale respuse, e dubitano de se, disse: Maumetho, e Santo Elimason ajutino Hierusalemme, cioene la Saracina.*

Der Kaiser möge sich nicht scheuen, die alten Profetien zu vollstrecken, denn die Kirche mißbillige bekanntlich nur gerade diejenigen Lehren, die ihrer Macht und ihrem Reichtum schädlich seien.

Mit den Profetien bezog sich Rienzo auf die angeblichen Enthüllungen des Bruders Angelo de Monte Vulcani, der ihn aus seinem Eremitendasein herausgeholt und zum Wegbereiter des Kaisers berufen haben sollte. Das Reich des Friedens und des Hl. Geistes sei nahe, Gott habe seinen Heiligen bereits erwählt; als *pastor angelicus* werde er die wankende Kirche gleich dem hl. Franziskus stützen und reformieren. Karl solle eilen, das Kaisertum zu bereiten, damit Rom noch im Jahre des Jubiläums Kaiser und Papst zurückerhalte⁴⁰).

Wer die Bildung und den Charakter Karls IV kennt, kann nicht zweifeln, wie der kluge und vorsichtige Mann die verwegenen Zumutungen des römischen Notars aufgenommen hat. In der Tat erfuhr der Tribun eine ebenso eingehende wie ernste Abweisung; der persönliche Anteil des Königs an dieser Antwort scheint mir nicht zweifelhaft. „*Non est vestrum nosse tempora vel momenta*“, sagte Christus seinen Aposteln, „es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde“ und, die sich groß dünken, gründen auf Überhebung und Eitelkeit und nicht auf den Eckstein. Die Lehren der Spiritualen sind irrig und über den Papst richtet Gott allein. Darum raten wir dir von den unwissenden Eremiten abzulassen, die so töricht sind, daß sie von einem phantastischen Gedanken die Lösung der Rätsel dieser Welt erwarten.“ Im übrigen habe es ihm Gottes- und Menschenliebe geboten, Rienzo gefangenzusetzen. Was seine Abkunft betreffe, so wolle er darüber nicht disputieren; er wisse nur, daß wir alle von Adam abstammen, ergeboren, um in Erde wieder zu zerfallen. Der König mahnt, *ut dimittas fantastica* und vergesse der alten lockenden Ehren, *si quos forsitan habuisti* — „die du etwa gehabt hast“.

Wir müssen es uns versagen, die der Korrespondenz mit dem Könige

⁴⁰) Burdach, II³, S. 194 („Rienzo hält sich selbst für den *Pastor angelicus*“); *et quod deinde idem pastor angelicus Ecclesie Dei quasi ruenti succurret, non minus etiam quam Franciscus, et totum statum Ecclesie reformabit.* — Die Franziskus-Vision Innocenz' III kehrt immer wieder. Es ist kaum nötig, auf die zahlreichen bildlichen Darstellungen dieser Vision in den Fresken des 14. Jahrhunderts ausdrücklich hinzuweisen; Abbildungen: Thode, Franz von Assisi² (1904) Taf. 10; Thode, Giotto (1899) Abb. 17; Guby, Assisi² (1925) Abb. 9; Zimmermann, Giotto, I. Bd. (1899) Abb. 104.

22 Brandi

parallel gehenden Unterhaltungen Rienzos, etwa mit dem Erzbischof von Prag, Ernst von Pardubitz, zu verfolgen. Es sind immer dieselben Ideen, manchmal aufs prachtvollste variiert; ihr Ausströmen, ihre Entfaltung, ihre Variationen bieten eine Fülle von Beiträgen zur Naturgeschichte der Autobiographie. Dieser Literat malt an sich selber in unendlicher Gestaltungskraft; halb in Anpassung an den Augenblick, halb aus innerem Drang. So fließen Wille und Wirklichkeit ineinander. Einmal entschlüpft ihm das gefährliche, wie ein Beichtzeugnis anmutende Geständnis seines Rollenwechsels⁴¹⁾ — wie er um des guten Zweckes willen bald den Narren, bald den Gaukler, bald den Großartigen, bald den Anspruchslosen, bald den Verschlagenen, bald den Leidenschaftlichen gespielt habe! „Gleich David, Judith und Jakob!“

Dabei entbehren die wuchtigen Anklagen gegen die römische Kurie, gerichtet an denselben Erzbischof von Prag, weder ganz der Größe noch ganz der Berechtigung. Er fragt und antwortet in eins: „Ob Zwietracht oder Einigkeit von jeher aus Rom gekommen ist, wißt Ihr selbst am besten.“ Auch der Gedanke der Einheit Italiens als einer großen Friedensgemeinschaft leuchtet bei ihm, wie bei Dante, mächtig auf; er wollte, sagt er, die todbringenden Namen der Guelfen und Ghibellinen austilgen durch die Erneuerung Roms und ganz Italiens zu einer heiligen, friedlichen, ungeteilten Einheit. Es ist eine welthistorisch schlagende Formulierung, wenn er hinzufügt: „aber im Konsistorium des Papstes wurde die Gegenfrage gestellt: Ob die Einheit von Rom und Italien auch der Kirche fromme“. Mit fast Dantescher Bitterkeit formt er die Frage als Paradoxie: *Utrum sanitas gregis sit oportuna pastoris!* „Ob das Wohl der Herde auch nützlich sei für den Hirten⁴²⁾.“ Wie anders klingt das als sechs Jahre vorher!

⁴¹⁾ Burdach, II³, S. 245: *Fateor attamen, quod velut ebrius ex ardore cordis urenti pro tollendis omnibus parialitatis erroribus et ad unitatem populis reducendis nunc fatuum, nunc ystrionem, nunc gravem, nunc simplicem, nunc astutum, nunc fervidum, nunc timidum stimulatorem et dissimulatorem ad hunc caritativum finem, quem dixi, constitui sepius memet ipsum. Saltator coram archa David et insanus apparuit coram rege; blanda, astuta et tecta Iudith astiti Holoferni, et astute Iacob meruit benedici.*

⁴²⁾ S. 241 f., 248. *Nam tota Ecclesia Dei clamat, omnis populus christianus fastidius ammodo de tanto scandalo conqueritur, querit deinceps et optat, Apostolicum ab inepta et furiosa cede desistere et gladium, quem in agro Caesaris sine lege detinuit, restituere ad deffensionem legis et plebis suo legitimo detentori. Heu utatur Apostolicus clave, non clava, lancea, non lancea!* Klagen über die maßlose Schmeichelei in

Wir eilen widerstrebend von diesen Einblicken in die unheimlich wirre Problematik unseres Helden und verweilen einen Augenblick bei den Wirkungen, die dieser Mann in Böhmen zurückließ. Sie lagen vor allem in der Kanzlei und wurden unzweifelhaft ein Element in der geistigen Neubildung der böhmisch-deutschen Bildung, in der Konrad Burdach schon vor einem Menschenalter ganz überzeugend gewisse Anfänge des Humanismus in Deutschland entdeckt hat. Besteht dieser ganze dritte Akt in dem historischen Drama Rienzo wesentlich aus Dialogen, so nimmt unter den Partnern der Vorstand der königlichen Kanzlei, Johann von Neumarkt, einen wichtigen Platz ein. Auf ihn wirkte später begreiflicherweise noch stärker Francesco Petrarca. Allein schon Rienzo hat es diesen empfänglichen Männern durch den blühenden Schmuck seiner Rede- und Briefkunst, durch die auffallende Neuheit seiner geistigen Erscheinung ganz offenbar angetan. Man merkt das geradezu drastisch aus der doppelten Nachahmung von Rienzos erstem Brief durch Johann von Neumarkt.

Sollte es dieser Böhme nicht auch gern hören, wenn ihm Cola di Rienzo also schmeichelt: „Die Tautropfen der poetischen Rede, die aus des Parnassus Quellen in deiner Brust sich sammeln, sprudeln von deinem fruchtbaren Geiste durch das kunstvoll bereitete Organum hervor und strömen zuweilen so eilig fort und schlängeln sich ein andermal so sanft und gemächlich, daß sie bald durch ihren milden Duft den Hörer zwingen, schwankend dahinzuwandeln, bald, wenn sie in rauschenden Tonwellen von deinen anmutig redenden Lippen zusammenstürzen, ihn, der von Spannung und Überbegier zu hören gleichsam betäubt ist, wieder lebendig machen. Wenn also schon der melodische Klang deines Quells die Ohren so sehr besänftigt und erregt, so vermag die Zunge nur schwer auszudrücken, wie sehr sein süßes Naß honiggleichen Geschmack dem erzeugt, der es langsam schlürft.“ Wie entzückt werden die Nonnen von Kirchheim gewesen sein, als ihnen Johannes von Neumarkt diese Schmei-

Avignon und über die Fernhaltung wahrer Reformation. Er weiß, der Herr hat ihn gezüchtigt; — vom Standpunkt des Gestraften blickt er, nicht ohne Wohlgefallen, auf seine ehemaligen Triumphe zurück. Es ist freilich groteske Unwahrhaftigkeit, wenn er Rom freiwillig *celebrato solempniter parlamento, palacio meis vicariis assignato ac populo tamen invito penitus et lugente* verlassen haben will. Nun wird er wiederkehren. — Ganz Italien, *quod pomerium vocatur imperii*, des „Reiches Garten“ (so schon mit Dante in der Erklärung des *Senatus Consultum* für Vespasian, oben S. 326 Anm. 15) wird er dem Kaiser zur Verfügung stellen; das ist die ganze Halbinsel zwischen Genua und Venedig (S. 259).

cheleien von den Tautropfen der jungfräulichen Herzen und der Süßigkeit ihres *sonus melodicus* wortwörtlich weitergab. Nicht genug damit; Johann von Neumarkt kopierte in seiner Antwort an Rienzo selbst, *Flores cultus rhetorici*, nochmals Bild und Aufbau als ein gelehriger Schüler⁴³).

Indessen, Cola di Rienzo saß gefangen in Raudnitz und der sehr loyale deutsche König zögerte nicht, den welschen Gast ordnungsgemäß an die zuständige Stelle, d. h. die Kurie in Avignon, auszuliefern.

Damit hebt sich der Vorhang zum viertenmal vor einer neuen Bühne, auf der eine von uns bis dahin nicht beachtete Figur längst großartig hervorgetreten war: Francesco Petrarca. Schon beim ersten Aufenthalt in Avignon, vor fast 10 Jahren, war Rienzo dem 1341 in Rom als Dichter gekrönten Herold des Altertums nähergetreten. Jetzt stand der fünfzigjährige Petrarca auf der Höhe seines Ruhmes. Er hatte nicht gezögert, sich zunächst rückhaltlos, stürmisch, ja überschwänglich zu den Ideen Rienzos zu bekennen. Hatte der Notar, wie Petrarca bezeugte, ihn schon zu Avignon in seine Pläne eingeweiht, so jubelte der Freund, so frohlockte er mit den Römern nach den ersten Erfolgen Rienzos. *Servistis, clarissimi cives, quibus omnes nationes servire consueverant* — „Ihr, die Herren aller Nationen, waret Knechte geworden; Eure Barone stammten aus der Fremde, vom Rhein, von der Rhone, von Spoleto. Sie ließen sich ‚Herr‘ anreden, was selbst der Kaiser Augustus, der wirklich aller Völker Herr war, sich verboten hatte. Nun ist Rienzo der dritte Brutus geworden, der dritte Befreier Roms von der Knechtschaft.“ Er redet ihn an: *Junior Brute, senioris imaginem ante oculos semper habe.* (Die Pantomime Lucrezia bei Richard Wagner ist insofern durchaus stilgerecht.) Und dann überstürzen sich die Huldigungen wie eine Flut von Rosen und Kränzen: *Salve, noster Camille, noster Brute, noster Romule, seu quolibet alio nomine dici mavis! Salve, Romane libertatis, Romane pacis, Romane tranquillitatis auctor! Tibi debet presens etas quod in libertate morietur, tibi posteritas quod nascetur.* Er kündigt noch größere poetische Huldigungen an⁴⁴) und dann schließt er: *Vale,*

⁴³) Burdach, II³, 226.

⁴⁴) Petrarca an Rienzo und das römische Volk, Juni 1347, Burdach II³, Nr. 23 (S. 63—81): *Apollinea fronde redimitus desertum atque altum Heliconam penetrabo: illic Castalium ad fontem Musis ab exilio revocatis ad mansuram glorie vestre memoriam sonantius aliquid canam quod longius audietur.*

Vir fortissime! Valete, Viri optimi! Vale, gloriosissima Septicollis! — „Glückauf mein Held, Glückauf ihr besten Männer, gesegnet seist du ruhmreiche Siebenhügelstadt!“

Wirklich folgte noch im August 1347 die Ecloge an Rienzo mit der Zwiesprache der drei Hirten über den Kummer ihrer Mutter Roma.

Quid genetrix veneranda dolet, germane?

fragt Martius den Bruder, und der ersten Antwort folgt in der Verkleidung dieser Wechselrede die Verherrlichung von Rienzos Tat⁴⁵).

Inzwischen aber hatte sich die Sorge an Rienzo selbst gehängt. Schon im November glaubte Petrarca warnen zu müssen⁴⁶). Gerüchte hätten ihm berichtet, der Tribun pflege nicht das Volk, sondern den Pöbel, ihm sei er ergeben und zu Willen. Entsetzt fragt er ihn, ob er seinen Hl. Geist und Berater verloren habe, und er beschwört ihn, in sich zu gehen, sich zu prüfen, in sich den Diener des Staates zu sehen, nicht den Herrn!

Und jetzt? Als statt des stürmischen Jünglings, statt des erfolgreichen Triumphators ein vom Schicksal Geschlagener, der Ketzerei verdächtiger Gefangener in Avignon erschien, da beklagte Petrarca mit dem unglücklichen Tribunen auch sich selbst. Am traurigsten schien es ihm, daß Rienzo, der auf dem Kapitol ruhmvoll hätte fallen können, in böhmische und französische Gefängnisse kommen mußte. „Wie sehr ich ihn früher gepriesen“, klagt Petrarca einem Freunde, „ist mehr bekannt, als mir lieb ist⁴⁷).“ Dem Tribunen fehlt die Ausdauer und Härte. Dafür sagen sie jetzt in Avignon, er sei ein *Poeta*. Indessen, „wenn du mich fragst, so gestehe ich dir, er ist ein ungemein beredter Mensch, der wohl zu überreden versteht, auch ein Stilist von großer Kunst und sehr belesen. Allein darum ist er noch kein Dichter⁴⁸). Er geht in fremden Kleidern. Und wenn man ihn in Avignon einen Dichter nennt, so zeigt das nur, wie ratlos und verfallen dort die Bildung ist.“

Trotz alledem trat Petrarca nochmals für Rienzo ein. Er schrieb

⁴⁵) Petrarca's Ecloge an Rienzo, Burdach, II³, Nr. 26 (S. 87 ff.).

⁴⁶) Burdach, II³, S. 183 (Petrarca an Rienzo, 29. Nov. 1347).

⁴⁷) Burdach, II³, 60, S. 149 f. (Petrarca an Francesco Nelli, 10. Aug. 1352).

⁴⁸) *Non tamen ideo magis est poeta quam textor, ideo quia manibus alienis texta chlamyde induitur.*

den Römern⁴⁹⁾; er wird auch in Avignon vermittelt haben⁵⁰⁾. Der neue Papst Innocenz VI zeigte sich in der Tat milde. Cola di Rienzo wurde formell verurteilt, aber aus der Haft entlassen und zur Verfügung gehalten für weitere Verwendung in Rom, wo mittlerweile die Verhältnisse sich keineswegs erfreulich gestaltet hatten⁵¹⁾.

Die Kurie überließ seine Verwendung einem Manne von erprobter Tatkraft, dem spanischen Kardinal Albornoz, der eben in den Kirchenstaat geschickt war, um dort Ordnung zu schaffen. Der Kardinal ließ den zu ihm nach Montefiascone gesandten Rienzo zunächst nach Perugia gehen mit bescheidenem Auftrag. Erst im Juli 1354 übertrug er ihm die Senatorenwürde in Rom und am 1. August zog Cola di Rienzo vom Monte Mario wieder in die ewige Stadt⁵²⁾. Die Milizen sollen ihn empfangen haben wie Scipio. Auf dem Kapitol hielt er eine Ansprache: Sieben Jahre sei er im Exil gewesen, jetzt neu begnadet der Mutter Rom zurückgegeben.

Eine Zeitlang ging es leidlich. Zwar die Barone widerstrebten, aber in diesem kurzen Schlußakt nahte das Verhängnis doch aus einem anderen Winkel⁵³⁾. Cola di Rienzo war zu Perugia mit den Brüdern des Fra Moriale, Arembaux und Breton, in freundschaftliche Beziehung

⁴⁹⁾ Burdach, II⁴, Nr. 61, S. 158 ff.

⁵⁰⁾ Cola Rienzo bat jetzt den Erzbischof von Prag flehentlich, seine früheren gegen die Kurie gerichteten Äußerungen *compassivo et caritativo sustinere silencio in foro consciencie pastoralis*, Burdach, II³, 73 (S. 417). Einem Prälaten an der Kurie überreichte er in demütigster Form einen Tractat; *que in eo sunt scripta, non pertinaciter assero, nisi sint canonice roborata*, Burdach, II³, 74 (S. 420). Der äußere Gesinnungswechsel ist handgreiflich.

⁵¹⁾ Innocenz VI an das römische Volk, Avignon, 16. Sept. 1353, Burdach, II⁴, 63 (S. 177 ff. weitere Schreiben): *quod idem Miles, qui tunc in nostris carceribus tenebatur, etsi excessisset in multis, plura tamen opera bona et digna rependio fuerat operatus*.

⁵²⁾ Bericht des Kardinal Albornoz an Innocenz VI vom 5. Aug. 1354 (Burdach, II⁴, 69). Der Epilog: die Absolvierung der am Ende des Tribunen Beteiligten durch den Papst, Burdach, II⁴, 76 (S. 218).

⁵³⁾ Mit dem 12. Kap. des dritten Buches seiner Aufzeichnungen setzt auch der römische Biograph Rienzos wieder ein. Er holt nach, was er über die Zwischenzeit von 7 Jahren erfahren hat und erzählt alsbald von Fra Moriale, Arembaux und Breton. Muratori, 511 ff., 515: *Retrovarose allhora in Peroscia doi jovini Provenzali, Missore Arimbaldo Dottore de Leje, e Missore Bettrone Cavaliero . . . Quessi erano frati carnali de lo prodo Fra Moreale. Fra Moreale fò capo de la granne Compagnia etc.* Im nächsten Kapitel berichtet der Biograph zunächst ausführlich, wie sich der wieder zu Geld gekommene Rienzo zunächst mit Kleidern ausstaffiert und wie er sich dem Legaten gegenüber betrug, so hochmütig wie früher.

getreten, Glieder einer Condottierenfamilie, die Geld gemacht hatte, und bald wegen ihres Geldes ebenso gefürchtet wie begehrt war. Ob das wachsende Mißtrauen des Senators berechtigt war, ob er wirklich zuerst an den Geldgewinn gedacht hat — genug, eines Tages ließ er den gefürchteten Fra Moriale selbst hinrichten, nach heimtückischer Gefangennahme. Dergleichen nicht genügend begründete Gewalttaten mehrten sich und wandelten, noch rascher als vor sieben Jahren, die ohnehin nicht tiefe Zuneigung der Bürger in offenen Abscheu. Er wird um diese Zeit geschildert als alt und fett geworden, aufbrausend und genußsüchtig. Der Zauber der Jugend war von ihm und seinen Ideen längst verfliegen. Er stützte sich auf den Kardinal, auf Söldner, nicht mehr auf sein Volk. Seine Worte wurden blechern, sein Handeln vollends unrühmlich. Am 8. Oktober 1354, wieder wie vor sieben Jahren aus geringfügigem Anlaß, entstand ein Volksauflauf, wohl vom Adel geschürt, bald in deutlicher Wendung gegen den Senator und seine Steuern. Gesindel, Söldner, Weiber und Kinder liefen zusammen und warfen mit Steinen gegen seine Fenster. Man hörte die Rufe: „Tod dem Verräter!“ Rienzo, den seine Umgebung alsbald verlassen hatte, versuchte aus seinem Palaste zu entfliehen, verkleidet, ohne Bart — aber er wurde erkannt und unter dem Löwen, wo er selbst so oft gerichtet hatte, von vielen Streichen getroffen; sein Leichnam später verbrannt. — Ein ruhmloses Ende!

„Ein phantastisches Werk“, urteilte Giovanni Villani, der Florentiner. Andere dachten ebenso. An der praktisch politischen Aufgabe einer Versöhnung der Gegensätze im alten Rom, einer Neubegründung der Stadtverfassung ist er zweimal gescheitert. Die Kunst der Menschenbehandlung hat dieser Rhetor so wenig besessen wie die größere, der Beherrschung seiner selbst.

Allein, der Mann, der politisch scheiterte oder vielleicht doch im Widerstreit hochgespannter Ideen mit den Mächten der Wirklichkeit immer wieder zum Märtyrer wurde, könnte doch unvergängliche Ideen geprägt und hinterlassen haben. Er wagte einmal in verwegendem Vergleich daran zu erinnern, daß, wie Christus nach Überwindung der Hölle mit 33 Jahren zum Himmel gefahren sei, er seinerseits in dem gleichen Alter nach Besiegung irdischer Tyrannen gekrönt werden sollte. Noch bestimmter verglich er selbst mit Johannes dem Täufer und Franz von Assisi. War er wirklich einer von den Ausdeutern der Zukunft,

einer der großen Heroen seines Volkes und damit der europäischen Menschheit?

Das ist doch die Meinung von Konrad Burdach, dessen ausgebreiteten, tiefgelehrten und fast leidenschaftlichen Forschungen wir für diese Zeit so viel verdanken. Er hat an gelehrten und ungelehrten Stellen und in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder betont, daß Dante, Petrarca, Rienzo „die drei großen Befreier der Phantasie“, „die drei Erneuerer der Weltkultur“ gewesen seien, „die ersten Pioniere der Renaissance“. Er mißt gerade ihnen auch die große und entscheidende Nachwirkung bei: „Die Saat der Trias Dante, Petrarca, Rienzo ging auf.“ Sie sind ihm im besonderen auch „die drei großen Bahnbrecher des Humanismus“, die zugleich „alle in nahen Beziehungen zu den reformatorischen Ideen der franziskanischen Spiritualen standen“. So wagt er es in letzter Formulierung von dem „Zeitalter der Dante, Petrarca, Rienzo“ zu sprechen.

Das 15. Jahrhundert kannte in der Tat Dante und Petrarca, aber neben ihnen nur Boccaccio als die Väter einer neuen Bildung. Sie wiesen die Wege zur *humanitas*, sagt Lionardo Bruni 1401, denn ihre Worte waren voller *humanitas*. Gemeint sind in erster Linie ihre poetischen Werke im Volgare, nicht ihre gelehrten lateinischen Abhandlungen, so hoch man sie auch schätzte. Am Ende des Jahrhunderts (1491) stimmte Angelo Poliziano in seiner *Nutricia* ganz in diese Auffassung ein⁵⁴). Rienzo, der nie eine Zeile dichtete, hat nach einigen Stellen seiner Briefe etwa über seine uneheliche Geburt vielleicht das Zeug zum Novellisten gehabt; überliefert ist nichts. Petrarca behält recht: ein *Poeta* war er nicht.

Aber vielleicht ein *Orator*? Sind nicht seine prunkenden, bilderreichen, schön geformten Briefe und Abhandlungen erste Zeugnisse des

⁵⁴) Leonardi Bruni Aretini dialogus de tribus vatibus Florentinis, ed. K. Wotke (Wien 1889). — Angelo Poliziano, *Le selve e la strega*, ed. Isidoro del Lungo, Firenze 1925, S. 176:

Nec tamen Aligerum fraudarim hoc munere Dantem,
Per styga per stellas medii que per ardua montis,
Pulchra Beatricis sub virginis ora, volantem;
Quique cupidineum repetit Petrarcha triumphum;
Et qui bisquinis centum argumenta diebus
Pingit; et obscuro qui semina monstrat amoris:
Unde tibi immensae veniunt praeconia laudis,
Ingeniis opibusque potens, Florentia mater!

Humanismus? Wir müssen das verneinen, wenn wir endlich zu einer klaren Begriffsbestimmung dessen kommen wollen, was das entscheidende 15. Jahrhundert selbst unter Humanismus verstand. Ich habe mich vor drei Jahren in behutsamer Darlegung darum bemüht und wiederhole⁵⁵⁾. „Das Wesentliche ist, daß der Frühhumanismus, ohne völlige Lösung von der Philosophie als Morallehre, doch den philologischen Begriff des Verstehens, die eigene geistige Schulung aus dem Eindringen in die großen Werke der Literatur als den Kern der Bildung begriffen hat — das nachfühlende Verständnis der alten wie der eigenen Klassiker.“

Die prunkvolle Rede, das kunstreich pathetische Manifest, diese Erbstücke der antiken Rhetorik gehen durch alle Jahrhunderte. Man wünschte sie zu Zeiten in Papstbriefen wie in kaiserlichen Manifesten, und ganz haben auf den Schmuck der Rede nicht einmal die radikalen Gegner aller Weltkultur verzichtet. Wenn Coluccio Salutati, Staatskanzler von Florenz, unter die Väter des Humanismus gezählt wird, so liegt der Grund nicht in seinen Staatsschriften, sondern darin, daß dieser erfolgreiche Staatsmann und Verehrer des Petrarca in jenen ersten freien Bildungskreisen der Florentiner des ausgehenden 14. Jahrhunderts die Stellung eines trotz allem mit der literarischen Jugend mitempfindenden Patriarchen einnahm. Daß Johann von Neumarkt die böhmische Kultur zunächst einmal der älteren Stufe italienischer Sprachkultur annäherte, ist eine Wegbereitung des späteren Humanismus, aber für sich allein noch ganz mittelalterlich.

Nun ein Drittes. Der materielle Inhalt von Rienzos Rhetorik und praktischem Wirken ist gewiß die letzte ganz große Darstellung des Romgedankens unmittelbar vor seinem Einmünden in die allgemeinere Bewegung der Renaissance. Aber gerade weil dieser Gedanke durch alle Jahrhunderte des Mittelalters verfolgt werden kann, liegt auch in ihm noch nicht die Morgenröte des neuen Tages italienischer Kultur. Fedor Schneider hat uns vor kurzem ein schönes Buch über Rom und den Romgedanken von Beginn der christlichen Zeit bis zum 14. Jahrhundert hin geschenkt⁵⁶⁾ und darin zwei wesentliche Bestandteile der politischen Er-

⁵⁵⁾ K. Brandi, Mittelalterliche Weltanschauung, Humanismus und nationale Bildung, Vortrag, Berlin 1925, S. 26.

⁵⁶⁾ Fedor Schneider, Rom und Romgedanke im Mittelalter, München 1926, S. 155. Vgl. meine Besprechung Gött. gel. Anz. 1926, 1—3.

neuerung Italiens betont, den Romgedanken und die „Laienkultur der lombardisch-toskanischen Städte“. Allein man braucht nur ein wenig in Jakob Burckhardts „Kultur der Renaissance“ zu blättern, um zu sehen, wie unendlich viele andere Faktoren mit am Werke waren, ganz zu schweigen von denjenigen, die wir erst nach Jakob Burckhardt sorgfältiger zu beachten gelernt haben. Wenn also Cola di Rienzo eine bedeutende Stelle einnimmt in der Tradition des Romgedankens und in der Reihe der Vorkämpfer einer neuen Freiheit, so wertete schon Burckhardt ganz richtig seine Wirkung auf die Stärkung des italienischen Nationalgefühls gering. Es bleibt bestehen, daß er scheiterte und gerade Rom niemals wieder in den Kreis der freien Kommunen eintreten sollte.

Indessen, wir wollen uns überhaupt nicht klammern an das einzelne und uns bemühen, „die geistige Wandlung seiner Zeit“ mit Burdach in tieferen Lagen des Seelenlebens zu begreifen. Wir wollen ihm auch eine Strecke weit in seinem Gedanken folgen, daß Renaissance und Reformation irgendwie aus gleichen Wurzeln hervorgegangen seien, daß, naturwissenschaftlich gesprochen, in der Phylogenese unserer Kultur das 14. Jahrhundert zwar noch indifferent, aber doch schon von starken Wachstumstendenzen gewesen sei im Sinne einer allgemeinen Sehnsucht nach Erneuerung des Lebens aus den tiefsten Seelenkräften. Da fragt es sich also, ob die Triebe auf Verjüngung und Veredlung, die kaum einer Zeit ganz fehlen, wie sie ja in Natur und Generationsfolge täglich wirken, gerade im 14. Jahrhundert als stark und neu empfunden worden sind, und ob Cola di Rienzo für uns ein ragendes Zeichen der Zeit und ein fruchtbarer Same der Zukunft geworden ist. Das 14. Jahrhundert war gewiß ein knospendes, unentschiedenes Zeitalter, in dessen Schoße noch seltsam beieinander wohnten Orthodoxes und Ketzerisches, Kaisertum und Städtefreiheit, Scholastik und Lebenserfahrung, starre Begrifflichkeit und das Verlangen nach Anschauung. Cola di Rienzo war in seiner Problematik ein echtes Kind dieses Jahrhunderts, aber eben deshalb war er nicht sein Erlöser, sein Entzauberer, wie Petrarca. Er hat dem Jahrhundert an keiner Stelle die entscheidende Wendung gegeben.

Cola di Rienzo liebte die Bilder, und solche der Erneuerung spielen bei ihm eine gewisse Rolle. Aber es ist durchweg altes literarisches Gut, was auf seinen Wassern treibt. Ob er vom Vogel Phönix spricht oder von der Höhle, aus der er aufersteht, ob er das hergebrachte Ritterbad als Reinigung oder Wiedergeburt faßt, ob er die Gaben des Heiligen

Geistes, des Geistes und Lebendigmachers preist, ob er festgeprägte Gedanken und Profetien der Spiritualen übernimmt — überall dieselbe Gotik, dieselbe beziehungsreiche Mystik, überall der stärkste Zusammenhang mit der letzten Vergangenheit, nicht das Wehen eines neuen Geistes. Die Kraft der Sehnsucht, das Aufbrechen neuer Welten erkennen wir überall an der echten Leidenschaft und an der unangreifbaren Einheit von Leben und Lehre. Beides fehlte. Wie Cola di Rienzo in einem Augenblick tiefster Depression bekannte, daß er seine Rollen nach Bedarf gespielt habe, so nahmen auch Kaiser und Papst, zwischen denen er zeitlebens schwankte, ihn nicht ernst genug, um entweder an ihn zu glauben oder ihn zu vernichten. Selbst im engsten Kreise ist ihm kein Jünger geblieben; auch der Biograph, von dem wir ausgingen, hat seine Freiheit an ihn nicht verloren. Am stärksten, weil am kürzesten und am fremdartigsten, war sein Eindruck noch in Böhmen, aber auch da nur auf verwandte Naturen⁵⁷⁾. Von den Bahnbrechern neuer geistiger Bewegungen trennt ihn der Mangel des eigentümlich Originären und des echten Heldentums. Ja, sein Leben war eine große Tragik, und es verlohnt sich immer wieder, ihn einen Abend lang über unsere geistige Bühne gehen zu lassen. Aber so wenig er die Welt als Dichter begriff, so wenig berührte ihn auch nur von fern die tiefe Gegenständlichkeit der Philologie oder der politische Realismus der Renaissance. „Er sah weder die politischen und kirchlichen Dinge, noch die Menschen und die Städte und die große Natur mit neuen Augen.“ Er war und blieb ein nachgeborenes Kind des gotischen Zeitalters mit seinen Allegorien und mystischen Spielereien, aber ohne den himmelstürmenden Schwung der echten Gotik; ein Überlebender des Mittelalters. Es ist, als klänge echt und erlebt aus ihm doch nur der Ton der alten Romklage, der die Jahrhunderte verband. Aber schon die schönsten Verse des 9. Jahrhunderts trugen die ganze Fülle seiner Stimmung:

*Nobilibus quondam fueras constructa patronis;
Subdita nunc servis heu male, Roma, ruis.*

Wohin bist du gekommen, arme Roma, geknechtet trotz so edler Gründung!

⁵⁷⁾ Der König und sein Erzbischof verhielten sich ablehnend. Sehr spöttisch doch auch die Bemerkung von H. Leo, Geschichte von Italien IV, S. 518, 1: „hielt er die prager Magister gehörig mit Disputationen im Athem und erndtete große Bewunderung.“